Architektur und Text - Text und Architektur : Interpretation als Teil der architektonischen Kultur

Autor(en): **Bonta, Juan Pablo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **73 (1986)**

Heft 12: **Lesearten = Interprétations = Interpretations**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-55531

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Juan Pablo Bonta

Architektur und Text – Text und Architektur

Interpretation als Teil der architektonischen Kultur

Juan Pablo Bonta ist der Verfasser eines Klassikers der Architekturinterpretation. In «Architecture and its interpretation» enthüllt er die Widersprüche der geschriebenen Architektur, um sie gleichzeitig vor dem Hintergrund eines kulturellen Wertewandels zu erklären. Sein neues umfangreiches Forschungsprojekt beinhaltet nun eine erweiterte systematische Analyse von Architekturtexten, um mehr Transparenz in die unüberblickbar gewordenen Deutungen zu bringen. Ausgangspunkt seiner Arbeit ist die These, dass Interpretationen die Architektur nicht nur beeinflussen, sondern als klassifizierender Teil in die architektonische Kultur integriert sind – oder überspitzt: Architektur existiert durch ihre Deutung. Bonta glaubt, dass die alten Kategorien der geschriebenen Architekturgeschichte und -theorie einer kritischen Diskussion nicht mehr zugänglich sind: «Das vergangene und gegenwärtige Erbe löst sich in eine einzige ‹architektonische› Suppe auf.» So sucht er in seiner Forschungsarbeit vor allem nach einer neuen methodischen und inhaltlichen Klassifizierung von Architekturtexten. Bonta hat uns den gegenwärtigen Stand seiner Arbeit zusammengefasst.

L'interprétation, partie intégrante de la culture architecturale

Juan Pablo Bonta est l'auteur d'un classique de l'interprétation architecturale. Dans «Architecture and its interpretation» il révèle les contradictions de l'architecture écrite tout en l'expliquant sur l'arrière-plan d'une évolution culturelle des valeurs. Son nouveau et vaste projet de recherche contient maintenant une analyse systématique élargie des textes architecturaux afin d'apporter plus de transparence dans des interprétations devenues totalement confuses. Le point de départ de son travail est la thèse selon laquelle les interprétations ne se contentent pas d'influencer l'architecture, mais s'intègrent aussi à la culture architecturale à titre d'éléments classificateurs; pour s'exprimer plus brutalement: il n'y a pas d'architecture sans son interprétation. Bonta pense que les anciennes catégories écrites de l'histoire et de la théorie de l'architecture ne sont plus accessibles à une discussion critique: «Les héritage passé et présent se fondent en une seule ‹boullie› architecturale.» C'est pourquoi dans son travail, il recherche avant tout une nouvelle classification méthodique concernant les contenus des textes architecturaux. Bonta nous expose succinctement l'état actuel de ses travaux.

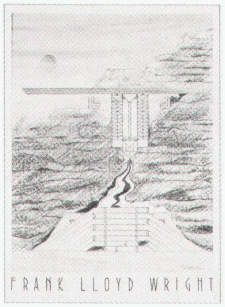
Interpretation as a Component of Architectural Culture

Juan Pablo Bonta is the author of one of the classics of architectural interpretation. In "Architecture and its interpretation" he exposes the contradictions in interpretations and criticisms of architecture, at the same time accounting for them against the background of a transformation of cultural values. His very extensive new research project includes an expanded systematic analysis of writing on architecture, in an attempt to introduce some coherent order into the plethora of interpretations. He starts from the thesis that interpretations not only influence architecture but are integral taxonomic components of architectural culture – or, to overstate it, there is no architecture without its interpretation. Bonta believes that the traditional categories applied by writers on architectural history and theory are no longer responsive to critical discussion: "The heritage from the past and the present evaluations have boiled down into a kind of uniform 'architectural' gruel." Therefore what he is seeking in his research is, above all, a new methodical and substantial classification of architectural writings. Bonta has summarized what he has accomplished so far.

Wollen wir die Architekturszene verstehen lernen, genügt es nicht bloss, Gebäude zu untersuchen; wir müssen uns darüber hinaus auch einen Überblick über die in Büchern, Artikeln und Vorlesungen zum Tragen kommende Architekturliteratur verschaffen. Nicht etwa, weil uns unsere eigenen Unzulänglichkeiten dazu zwingen, für eine Aufgabe Hilfe zu suchen, die andere selbst bewältigen können; vielmehr müssen Texte gelesen und Vorlesungen besucht werden, weil sie *Teil* des zu untersuchenden und zu verstehenden Phänomens sind.[1]

Obwohl selten eingestanden, sind Architekturinterpretationen genausosehr das Produkt von Schriftstellern wie von Architekten. In ihren in den dreissiger und vierziger Jahren entstandenen Schriften haben Nikolaus Pevsner und Sigfried Giedion eine ganz bestimmte Vorstellung von der Arbeit eines Gropius überhaupt erst geschaffen. Das so entstandene Bild war ebenso abhängig von den historiografischen Modellen der Schriftsteller – etwa von Jakob Burckhardt und Heinrich Woelfflin – wie vom eigentlichen Werk von Gropius selbst. Historiker anderer Denkart sollten die gleiche Architektur ganz anders interpretieren.[2] Später schuf dann Philip Johnson ein solches Vorstellungsbild von Mies van der Rohe; Vincent Sully tat ein Gleiches für Robert Venturi; Charles Jencks, Robert Stern und Paolo Portoghesi tun dasselbe für die Post-Modernen.

Ich bin kein guter Prophet architektonischer Erfolge. Als Michael Graves Pläne für das Portland Building erstmals vorgestellt wurden, erkannte ich dessen Bedeutung nicht. Daran war nicht allein meine Fehleinschätzung schuld. Der 1929 entstandene und weltweit als die grösste architektonische Errungenschaft geltende Barcelona-Pavillon von Mies van der Rohe wurde in den dreissiger und vierziger Jahren von den meisten Architekturkritikern ebenfalls ignoriert – auch von jenen, die ihn später einmal loben sollten. Sicher, einige unter den Kritikern lobten ihn von Anfang an, wenn sie auch nur einen geringen Einfluss auf architektonische Kreise ausübten. Ein mächtiger Architekt und ein wortgewandter Kritiker reichen eben noch nicht aus, einer neuen Architekturidee zum Erfolg zu verhelfen: ein empfängliches



soziales Umfeld ist ebenso notwendig, soll die Kultur der Architektur eine signifikante Dimension erreichen. Wir vermögen zwar ein Gebäude oder einen Text zu beurteilen, aber all unsere Vorhersagen in bezug auf deren Erfolg oder Misserfolg sind von vornherein zum Scheitern verurteilt, wenn wir die sozialen Hinweise missverstehen. Ich beabsichtige deshalb die Beziehungen zwischen der Architekturliteratur (vertreten durch eine Reihe von Texten) und ihrer kulturellen Umwelt (innerhalb derer diese literarischen und architektonischen Produkte ja konsumiert werden) zu untersuchen. Die Analyse ihrer Berührungspunkte führt zum Konzept des *Cluster* (Häufungsstelle) – einem neuen Prinzip zur Klassifikation architektonischer Kultur, dem gerade heute besondere Bedeutung zukommt.

Eine mögliche Methode zur raschen Einordnung eines Textes besteht darin, die im Sachregister aufgeführten Namen zu betrachten. Enthält das Buch einen Hinweis auf Bernard Maybeck? Wenn ja, wird aller Wahrscheinlichkeit nach die Architektur der Bucht von San Francisco in diesem Buch behandelt werden, was auch die Wahrscheinlichkeit einer allgemeinen Diskussion des Regionalismus miteinschliesst. Ist William Lescaze erwähnt? Wenn ja, so kann der zukünftige Leser mit Recht annehmen, dass das Buch eine Analyse der Anfänger der Moderne enthält. Minoru Yamasaki? Betriebsarchitektur. Venturi? Postmodernismus – und so weiter. Die vom Schriftsteller bei seiner Architekturdarstellung ausgewählten Architekten weisen ganz allgemein gesehen nicht bloss auf den Inhalt des Textes hin, sondern möglicherweise bereits auf die darin zum Ausdruck kommenden Geschmacksrichtungen und Wertmassstäbe. Die Benützung von Sachregistern ist deshalb der Untersuchung von Kapitalüberschriften bei weitem vorzuziehen: Die im Sachregister enthaltene präzisere Information kann daraufhin durch eine Reihe von Wahr/Falsch oder 1/0-Aussagen codiert werden. Wird diese Information dann in den Computer eingegeben, können statistische Berechnungen Beziehungen zwischen Texten aufdecken helfen, die die Reichweite gebräuchlicherer wissenschaftlicher Methoden übersteigt.

Welche Architekten sind «bedeutend»?

Lassen Sie uns nun eine Gruppe von 28 Studien zur amerikanischen Architektur betrachten (Vgl. Abb. 3).[3] Die ausschlaggebenden Daten setzen sich aus den Listen der in jedem der Texte zitierten Architekten zusammen. Ein zusätzliches Glossar weist auf die Stelle hin, an der der jeweilige Architekt erwähnt wird.[4] Die noch unverarbeiteten Daten ergeben für das blosse Auge noch keinen Sinn, führen aber, sobald sie verwertet werden, zu interessanten Ergebnissen.

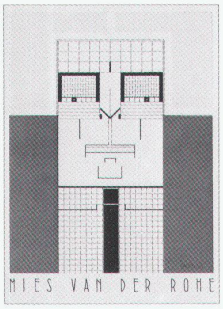
Natürlich können solche Listen die gleichen oder dann völlig voneinander abweichende Listen von Architekten aufweisen, wobei kein einziger im Text erwähnter Name mit jenen im anderen identisch wäre. Aber weder eine völlige Übereinstimmung noch eine völlige Divergenz der Namen ist wahrscheinlich. Beide Fälle wären das absolute Extrem eines Wahrscheinlichkeitskontinuums, zu dem jedes Sachregister in Bezug gesetzt werden muss. Nun gibt es in der statistischen Literatur aber eine Anzahl Skalen, die es ermöglichen, der *Distanz* zwischen zwei Namenslisten einen numerischen Wert zuzuschreiben. Die entsprechenden Werte reichen von 0 (bei völliger Übereinstimmung) über 1 bis 100 (bei völliger Divergenz).[5]

Nach erfolgter Berechnung der zwischen jedem Studienpaar bestehenden Distanz kann man dann die durchschnittliche Distanz zwischen der einen Arbeit und jeder einzelnen anderen berechnen. Dieser Zahl kommt nun eine gewisse Bedeutung zu. Manchmal kann es ja wichtig sein, zwischen persönlichen Ansichten des Autors und sozial relevanten Wertvorstellungen unterscheiden zu können. Letztendlich ist der Sozial- und Kulturhistoriker bloss an den letzteren interessiert. Kollektivkonstrukte sind allerdings nur schwer definierbar; sie können nur in individuell verschiedenen Formen erfasst werden. So stellte ich mir also die folgenden Fragen: Welche Bücher vermitteln durch ihre Selektion von Architekten allgemein gebräuchliche Ansichten, die auch in allen anderen Texten unserer Liste vorkommen? Welche weichen in ihrer Wahl vom Üblichen ab und sind individueller begründet? Die Antwort darauf findet sich bei der Erstellung einer Liste anhand der zunehmenden durchschnittlichen Distanz. Bei den zwei führenden Titeln handelt es sich um Architekturlexika, bei den folgenden zwei um vielbenützte Nachschlagequellen. Diese Texte widerspiegeln denn auch den in der Literatur vorhandenen Konsens bezüglich der als am bedeutendsten zu erachtenden amerikanischen Architekten.

Die Zahl der in jedem Text erwähnten Architekten reicht von einigen wenigen bis zu mehreren hundert. Die Wahrscheinlichkeit, dass hierbei zwei der Listen völlig miteinander übereinstimmen könnten, ist äusserst gering. Daraus folgt, dass die enge Verwandtschaft zweier beliebiger Sachregister auch eine gewisse textliche Übereinstimmung anzeigt. Es ist als wahrscheinlich anzunehmen, dass sich diese Texte in bezug auf ihre Behandlung des Themas und ihre Bezugsrahmen zumindest ähnlich sind. Möglicherweise wurde der Autor des später entstandenen Textes auch von dem des früheren beeinflusst.

Trends aufzeigende und Trendsetter-Texte

So lässt sich für jedes Buch der ihm am nächsten stehende Vorgänger bestimmen. Die entsprechenden Resultate können in Form eines Baumdiagramms (Abbildung 1) dargestellt werden; ein Verfahren, das das Vorhandensein dreier deutlich verschiedener Traditionen verrät. Die umfassendste beginnt mit Hamlins *The American Spirit in Architecture* (1926) und Kimballs *American Architecture* (1928) und teilt sich dann in verschiedene Zweige, die von Hamlins *Architecture through the Ages* und Andrews *Architecture, Ambition and Americans* angeführt werden. Die anderen, von Europa beinflussten Traditionen sind eher peripherer Natur – die eine basiert auf Hitchcocks *Modern Architecture* (1929), die andere auf der Ausgabe der *Encyclopaedia Britannica* von 1968. Trotz ihrer internationalen Bedeutung scheinen Gie-



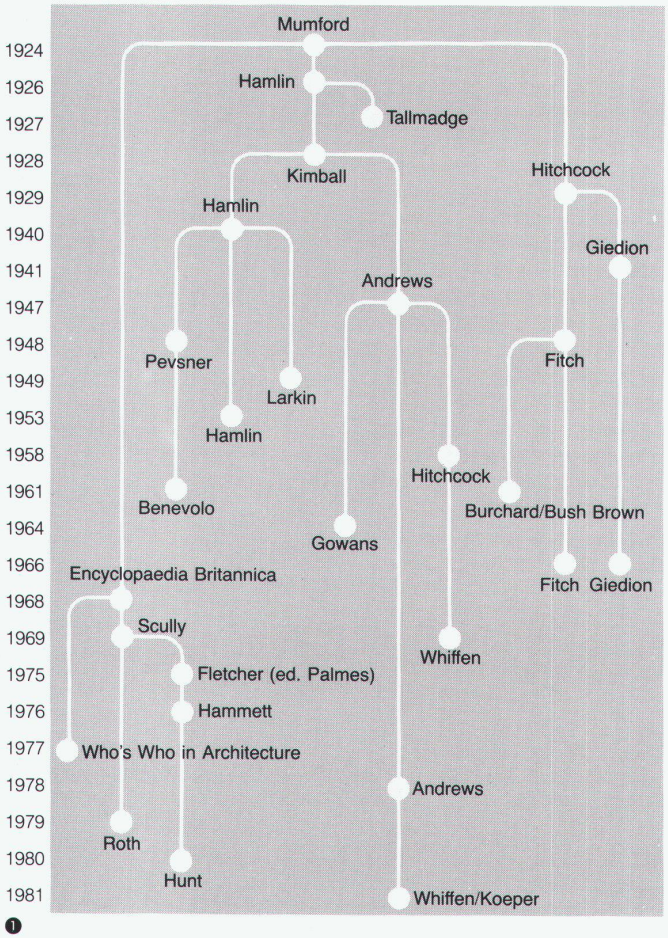
dion und Pevsner dennoch keinen bemerkenswerten Einfluss auf die architektonische Historiografie Amerikas ausgeübt zu haben oder doch wenigstens nicht im Hinblick auf die Auswahl der wichtigsten Architekten. Trotz seiner Übersichtlichkeit ist das Baumdiagramm in gewisser Hinsicht irreführend, weil es die Intensität der einzelnen Beziehungen nicht in Rechnung stellt. Einige der Verbindungsglieder repräsentieren ja eine sehr geringe, andere eine grössere Distanz zwischen den einzelnen Sachregistern. Eine Alternative bestünde darin, alle unter einer willkürlich gewählten Schwelle liegenden Distanzen aufzuführen (Abbildung 2). Die so entstehenden Verknüpfungen durchziehen die grafische Darstellung allerdings kreuz und quer und lassen einige der Texte nahezu beziehungslos erscheinen. Obwohl bei langem nicht so klar leserlich wie das Baumdiagramm, spiegelt diese Art der grafischen Darstellung jedoch das Beziehungsnetz innerhalb der gewählten Werke weitaus genauer. Mit ihrer Hilfe lassen sich zwei deutlich voneinander verschiedene Texttypen nachweisen. Einige der Texte verweisen – wie etwa die *Encyclopaedia Britannica* und das *Who's Who in Architecture* – rückwärts, was vermuten lässt, dass diese Texte solide auf früheren wissenschaftlichen Arbeiten basieren. Es handelt sich hier um *Trends aufzeigende Texte,* die uns helfen, das momentan akzeptierte Wissen zu bestimmen. Andere Texte wiederum weisen zahlreiche zukunftsweisende Angaben auf, wie etwa die Bücher von Mumford (1924), Hitchcock (1929) und Andrews (1947). Dies sind die *Trendsetter-Texte,* die die Literatur der kommenden Jahre beeinflussen sollten.

Vom Auf und Ab der vorherrschenden Meinungen

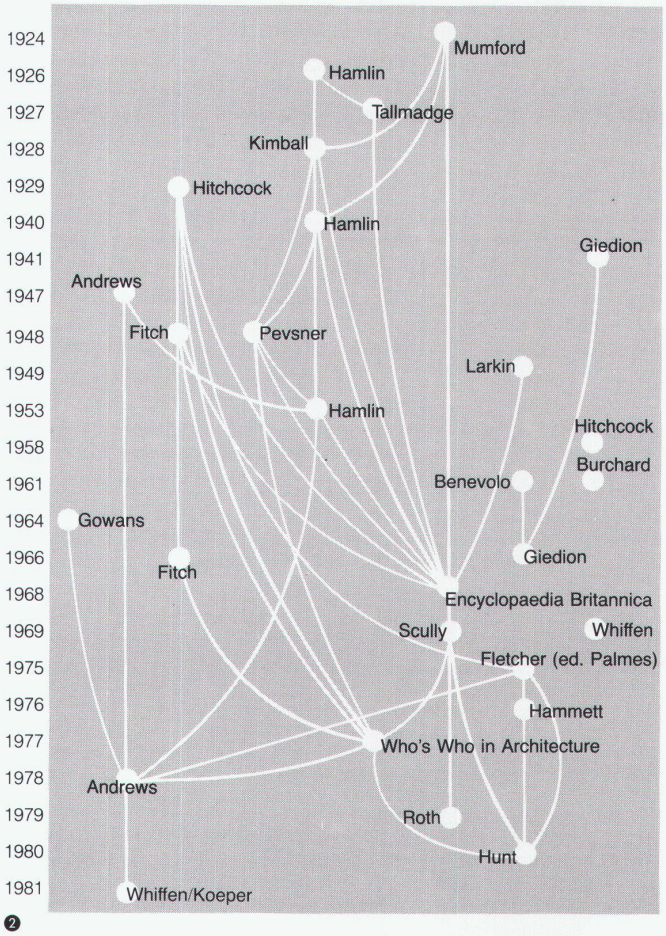
Bücher bleiben nicht ewig im Bewusstsein der Öffentlichkeit; die Erinnerung an sie verblasst, je älter sie werden. Man kann ihre Lebensdauer nur schwer vorhersagen, aber die Zeitspanne, innerhalb derer sie weiter aufgelegt werden

❶ Verbindungen zwischen den Texten (mit den bereits zuvor existierenden) / Liaisons entre les textes (avec ceux existant précédemment) / Connections between the texts (with the previously extant ones)

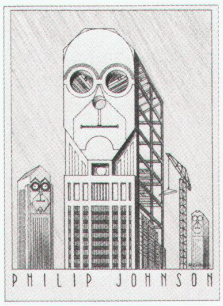
❷ Verbindungen zwischen den Texten (alle in einem gewissen Bereich existierenden Verbindungen) / Liaisons entre les textes (toutes les liaisons existant dans un domaine défini) / Connections between the texts (all connections existing in a certain field)



❶



❷

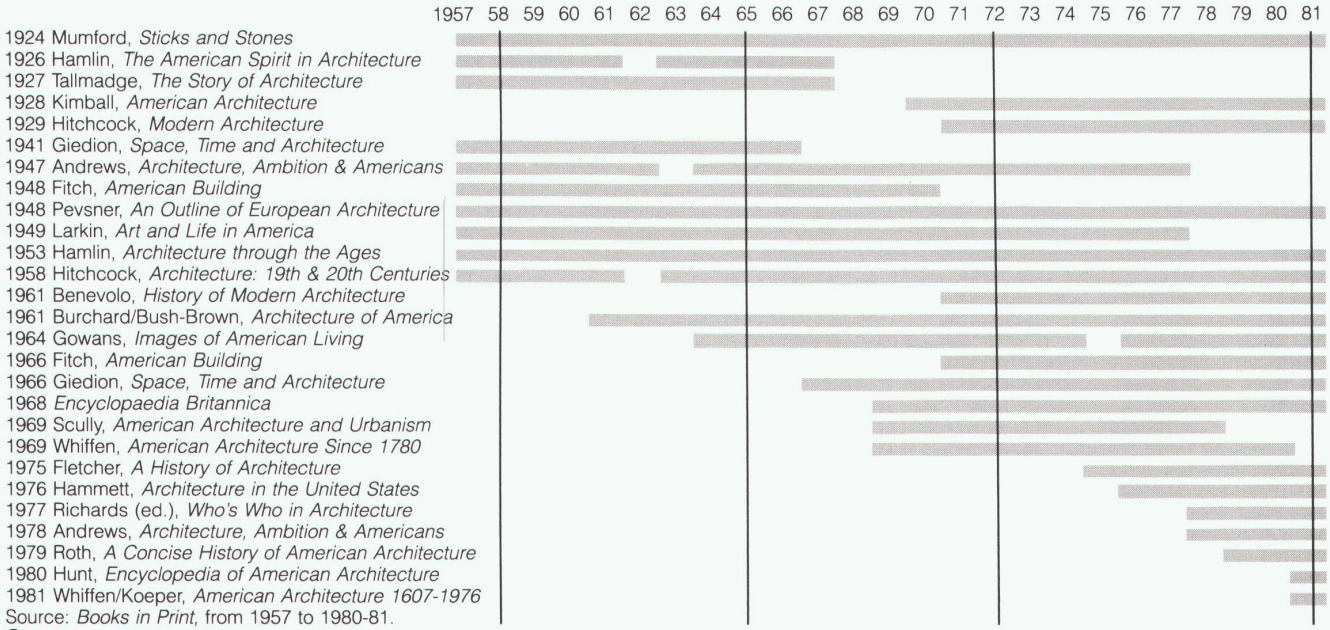


(Abbildung 3), dient uns als nützlicher Hinweis. Beim Betrachten der Distanzen zwischen den einzelnen Texten kann man die Bezugspunkte unter den zu einer bestimmten Zeit erhältlichen Studien aufzeigen. Auch kulturelle Veränderungen spiegeln sich im Wandel der vorhandenen Bücher. Ein Aufzeichnen erhältlicher Bücher und vorhandener Distanzen von Jahr zu Jahr erleichtert das Erkennen der Entwicklung der jeweils vorherrschenden Ansichten auf eine Art und Weise, wie sie von keiner der gebräuchlicheren, wissenschaftlichen Methoden erzielt werden kann.

Vorstellbar ist auch eine grafische Darstellung mit Punkten für die jeweiligen Texte und den dazwischen bestehenden Distanzen anhand einer vorher festgelegten, bestimmten Grössenskala. Beim Vorhandensein von nur zwei Texten ergäbe dies eine Kurve, bei drei Texten ein Dreieck, bei vier eine Pyramide und bei N Texten eine Anordnung von N Punkten in einem Hyperraum von N–1 Dimensionen. Eine Annäherung an diese grafische Darstellung ist mit Hilfe eines Computerverfahrens möglich, das unter dem Namen nichtmetrische multidimensionale Skalierung bekannt ist. Je grösser die Reduktion der Dimensionen, desto grösser der *spezifische Fehler* (der Prozentsatz an Irrtümern zwischen den Distanzen innerhalb dieses vereinfachten Diagramms und jenen der ursprünglichen Daten). Alle 28 Abrisse der amerikanischen Architektur können dabei wohl nicht mittels eines zweidimensionalen Diagramms dargestellt werden, ohne dass grössere Verzerrungen einträten. Da für 1958 aber nur 10 solcher bedeutender Werke vorhanden sind, beläuft sich dieser spezifische Fehler auf blosse 12% (Abbildung 4).

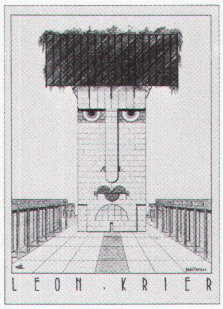
Je niedriger die durchschnittliche Distanz eines Textes zu allen anderen Texten ist, desto näher ist dieser beim Schwerpunkt des sich ergebenden Gesamtbildes; andererseits erscheinen Texte mit hohen durchschnittlichen Distanzen nahe der äusseren Kanten. Die erwähnten Architekturstudien wurden in Gruppen von relativ nah verwandten Texten angeordnet. Eine dieser Gruppen umfasst die in den zwanziger Jahren publizierten Texte, wobei das Buch von Talmadge am zentralsten unter den drei betroffenen zu liegen kommt (und somit auch das repräsentativste ist), Hamlins Buch am meisten abweicht und das von Mumford am nächsten bei den späteren Werken angesiedelt werden muss. Die fünf zwischen 1947 und 1953 veröffentlichten Bücher bilden die zweite Gruppe, die sich im Zentrum der Gesamtkonfiguration befindet. Hitchcocks Buch von 1958 befindet sich in der Nähe dieser Gruppe, während Giedions *Space, Time, and Architecture* für sich alleine steht.

Die Basiskonfiguration für 1965 ist die gleiche (Abbildung 5). (Drehungen von Quadrant zu Quadrant sind irrelevant.) Dann erscheinen zwei neue, wichtige Arbeiten auf der Bildfläche – *Architecture of America* von Burchard und Bush-Brown und *Images of American Living* von Gowans. Sie scheinen sich buchstäblich an entgegengesetzten Enden des Diagramms zu befinden. Dies mag seltsam scheinen, da den beiden Schriftstellern bestimmte für die Historiografie der sechziger Jahre typische Ansichten gemeinsam sind – wie etwa die Betrachtung von Gebäuden als Repräsentanten eines weiten kulturellen Kontextes und weniger als isolierte Kunstwerke. Aber dies ist kein vom Diagramm erfasster Bericht;



Source: *Books in Print*, from 1957 to 1980-81.

❸



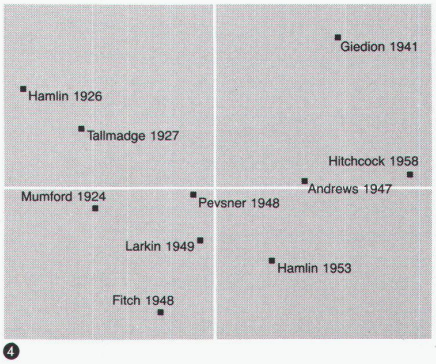
es zeigt bloss die Wahl des Schriftstellers bezüglich der von ihm erwähnten Architekten auf – und von daher betrachtet liegen die beiden Texte wirklich weit auseinander. Burchard und Bush-Brown (wie Giedion und Fitch, in deren Quadranten sie im Diagramm auftauchen) interessieren sich vor allem für das 20. Jahrhundert; Gowans hingegen widmet dem 18. und 19. Jahrhundert mehr Aufmerksamkeit und bleibt dadurch eher in der Nähe traditioneller Gelehrsamkeit.

Das nächste berücksichtigte Jahr ist 1972 (Abbildung 6). Benevolo stösst zum Giedion/Fitch/Burchard/Bush-Brown-Lager, wie auch Scully, wenn auch weniger deutlich erkennbar. Einige der frühesten Studien sind heute allerdings vergriffen. Dies sorgt für eine Verlagerung des Kräftegleichgewichts. Noch 1968 stellten die sich auf das 20. Jahrhundert konzentrierenden Texte eine Minderheit an der Peripherie dar. 1972, nachdem neue Namen zu ihnen gestossen waren, gewann jeder Dazugehörende an Bedeutung und bewegte sich damit auch aufs Zentrum der Konstellation zu, was auf der anderen Seite zu entsprechenden Verlusten führte (Gowans/Andrews/Larkin/Hamlin und sogar der Hitchcock von 1958). Pevsners *An Outline of European Architecture* dominierte das Zentrum des Diagramms und stellte sich als diejenige Arbeit heraus, die am ehesten die einzelnen Trends enthüllte. In dem Masse, wie der Text älter wurde, verlagerte er sich eher in die Randzonen, und die neue Ausgabe der *Encylopaedia Britannica* übernahm die Position des führenden Trend-Enthüllers. *Trends enthüllende Texte erscheinen in den zentral gelegenen Bereichen des Diagramms, Trends schaffende beginnen in Peripherien. In dem Masse, wie Trends schaffende Texte langsam nach innen wandern, verlagern sich Trend enthüllende Texte in Richtung der Randzonen.* Dies ist die für Textsysteme dieser Art typische Dynamik.

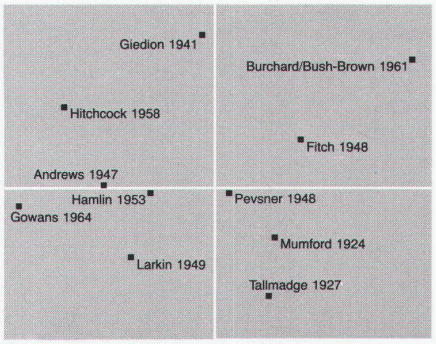
Der ganze Prozess fand 1981 seinen Höhepunkt (Abbildung 7). Giedion, Burchard/Bush-Brown, Benevolo und Scully wurden auch weiterhin immer typischer und erreichten damals ihre stärkste Position. Mit Ausnahme des 1958 von Hitchcock publizierten Buchs, das seit seiner Veröffentlichung ständig hinzugewann, veränderten sich die Arbeiten des anderen Lagers – jene also, die dem 19. Jahrhundert ebensoviel wenn nicht sogar mehr Aufmerksamkeit zollen wie dem 20. Jahrhundert – zu ihren Ungunsten oder blieben stationär. Man wird noch sehen müssen, ob diese Bewegung durch die weitverbreitete Erhaltung alles Historischen innerhalb der letzten zehn Jahre beeinflusst werden wird.

Vom hohen und niederen Ruf

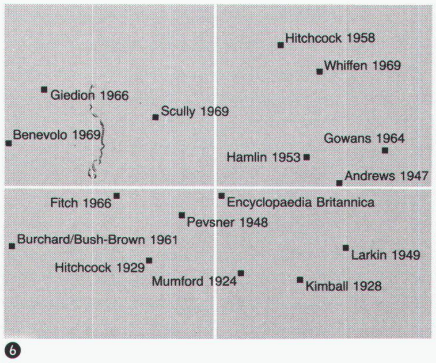
Mein Blickpunkt wechselt hier von den Texten zu den Architekten. Ich werde dazu alle erhobenen Daten aus ungefähr 230 in den letzten zwei Jahrhunderten veröffentlichten Werken miteinbeziehen.[6] Mehr als 7000 Architekten werden in ihnen erwähnt. Die Architekten wurden in bezug auf die abnehmende Anzahl der Texte, in denen sie erwähnt werden, aufgeführt. Nicht alle Architekten verfügten über die gleiche Chance, zitiert zu werden. Prominente Architekten des 17. Jahrhunderts wurden einfach schon deswegen weniger zitiert als Persönlichkeiten späterer Zeiten, weil ihre Epoche bisher in der Literatur weniger Beachtung fand. Andererseits sind die jüngsten Berühmtheiten der allerletzten Zeit einfach noch nicht lange genug da, um öfters zi-



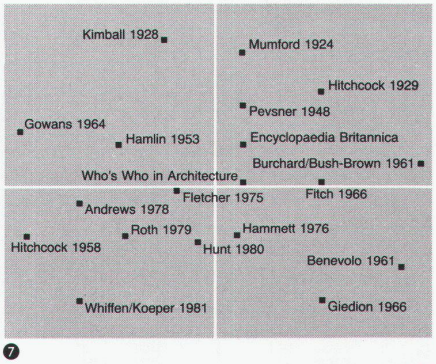
4



5



6



7

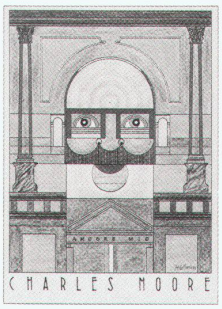
3
Zeitraum, innerhalb dessen die Texte erhältlich waren (1957–1981) /Période pendant laquelle on a pu obtenir les textes (1957–1981) / Period within which the texts were obtainable (1957–1981)

4
Streuungsdiagramm der 1958 erhältlichen Texte (Fehlerquote: 12%) / Diagramme de dispersion des textes disponibles en 1958 (quote d'erreur: 12%) / Distribution diagram of the texts obtainable in 1958 (percentage of error: 12%)

5
Streuungsdiagramm der 1965 erhältlichen Texte (Fehlerquote: 12%) / Diagramme de dispersion des textes disponibles en 1965 (quote d'erreur: 12%) / Distribution diagram of the texts obtainable in 1965 (percentage of error: 12%)

6
Streuungsdiagramm der 1972 erhältlichen Texte (Fehlerquote: 12%) / Diagramme de dispersion des textes disponibles en 1972 (quote d'erreur: 12%) / Distribution diagram of the texts obtainable in 1972 (percentage of error: 12%)

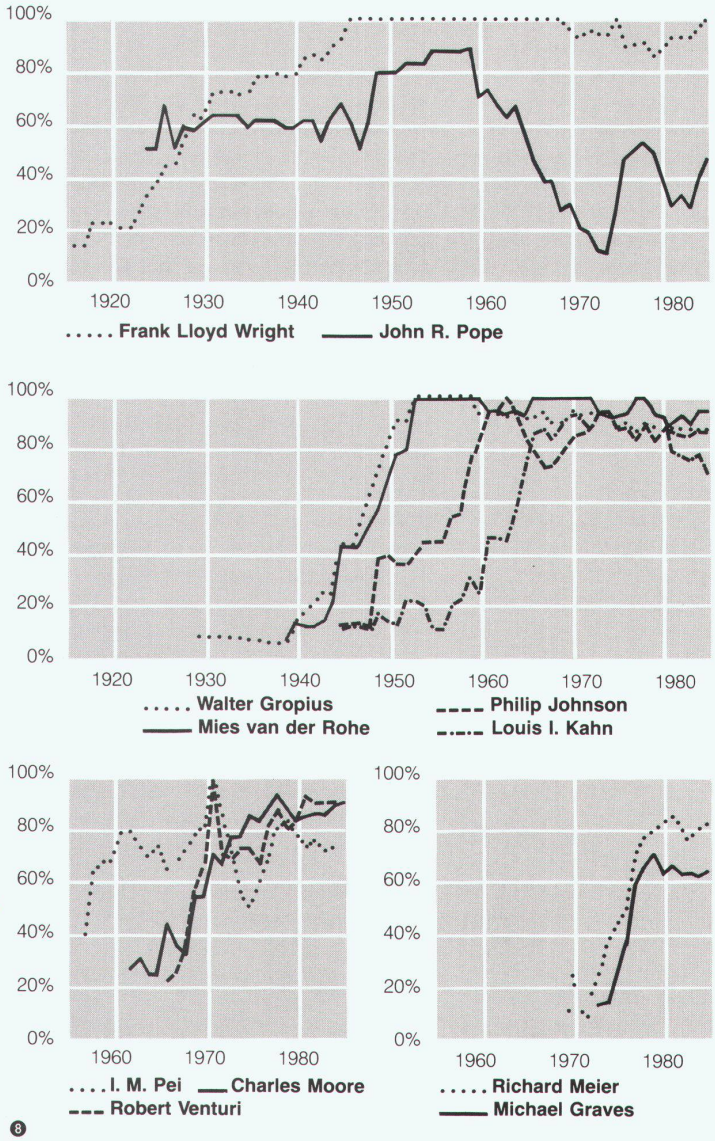
7
Streuungsdiagramm der 1981 erhältlichen Texte (Fehlerquote: 17%) / Diagramme de dispersion des textes disponibles en 1981 (quote d'erreur: 17%) / Distribution diagram of the texts obtainable in 1981 (percentage of error: 17%)



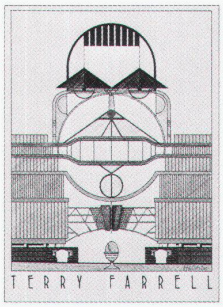
tiert worden zu sein. Deshalb wurde die Aufstellung korrigiert, um diesem Faktor Rechnung zu tragen.[7] Hinzu kommt, dass es Texte gibt, die einen grossen Zeitraum behandeln, aber dennoch nur wenige Architekten erwähnen, während andere Veröffentlichungen einen kleineren Zeitraum weitaus detaillierter betrachten. Einem Zitat der ersten Variante sollte somit mehr Gewicht beigemessen werden als im zweiten Fall, so dass eine zusätzliche Datenanpassung nötig wurde.[8] Die Liste von den berühmtesten Leuten bis hin zu den obskursten Figuren enthält, vor allem unter den Namen an der Spitze der Liste, wenig Überraschungen. Jeder mit der Architekturszene Vertraute hätte die ersten paar Namen vorhersagen können. Aber meine Rangliste kann auf Hunderte oder gar Tausende von Namen erweitert werden.

Die Rangordnung spiegelt den Bekanntheitsgrad des Architekten, nicht den Wert seiner Arbeit. Die Verbindung zwischen Wert und literarischem Prestige ist jedoch weitaus komplexer, als normalerweise angenommen wird. Wir vermuten oft, dass das Bekanntwerden eine Folge von zu einer nicht näher bestimmten Zeit und an einem nicht näher bestimmten Ort erzielten Werturteilen sei, die nach der Fertigstellung des Bauwerkes, aber noch bevor sie veröffentlicht wurden, entstanden. Aber das System funktioniert auf andere Weise. Eine positive Evaluation regt eine Veröffentlichung an, die wiederum mehr Aufmerksamkeit darauf lenkt und weitere Beurteilungen herausfordert. Die kritische Reaktion in literarischer Form erfolgt nicht erst, *nachdem* das Werk beurteilt wurde; sie selbst ist der Ort des Urteils. Eine ausgedehnte Bekanntmachung ist nicht bloss das Resultat sozialer Zustimmung, sondern auch das Mittel zur Erzielung dieses Beifalls und dessen Etablierung. Textanalyse ist ein Mittel zur Messung sozialer Rezeptivität von Architektur – eine Facette der Literatur, die bisher noch nie Objekt einer analytischen Untersuchung war. Dies ist eine der drei von mir von Anfang identifizierten Komponenten der Architekturkultur, zusammen mit dem Werk selbst und der Kritik daran.

Die Präsenz eines Architekten in der Literatur ist positiven und negativen Einflüssen unterworfen. Der Auf- und Abstieg seines Rufs kann mit Hilfe von *Histogrammen* aufgezeichnet werden, die – Jahr für Jahr – das Verhältnis zwischen den gerade erhältlichen Texten[9], in denen er zitiert wird, und dem Total der erhältlichen Texte, in denen er hätte aufgeführt werden können (Abbildung 8), spiegeln. Diese Fluktuierungen können in bezug zu den Ereignissen in seinem Leben und seiner Karriere gesetzt werden, gehen aber über seine Pensionierung oder seinen Tod hinaus; was die Annahme, dass diese Daten von sozialen und kulturellen Veränderungen beeinflusst werden, nahelegt. Frank Lloyd Wright beispielsweise dominiert die Szene seit der Mitte der vierziger Jahre. Seine Präsenz verlor erst 1970, lange, nachdem er tot war, etwas an Gewicht, wenn auch nur in geringem Masse. Gropius und Mies van der Rohe eroberten die Szene in den vierziger Jahren, Johnson in den fünfziger Jahren und Kahn schliess-



8



lich in den sechziger Jahren. Ihr Aufstieg war weitaus spektakulärer als jener Wrights, der dazu rund 30 Jahre benötigte. Wright blieb trotz dem Auftauchen jüngerer Meister eine dominante Figur, aber klassisch orientiete Architekten wie John Russell Pope und Paul Philippe Cret fielen ganz dramatisch in Vergessenheit. Die Histogramme von Architekten mit ähnlichen stylistischen und kulturellen Ansichten (nicht nur Pope und Cret, sondern auch Gropius und Mies, Moore und Venturi und Meier und Graves) erscheinen in der Darstellung parallel zueinander, wenn sie sich nicht sogar dekken. Dies verweist darauf, dass sie dazu benützt werden können, die Evolution persönlichen Erfolgs ebenso wie die Haltung gegenüber ganzen Stilrichtungen aufzuzeichnen; so können sie zu einem nützlichen Werkzeug des Architektur- und Kulturhistorikers werden.

Es gibt sogar eine noch bestechendere Verwendungsweise für diese Daten. Man kann damit die *Distanz* zwischen zwei Architekten auf die gleiche Weise messen, wie dies bereits bezüglich der Texte beschrieben wurde: Man nimmt 0, wenn sie in den genau gleichen Büchern zitiert werden; 1 (oder 100) bei völlig verschiedenen. Zwischenwerte werden durch die Verwendung der entsprechenden Formel berechnet. Sind zwei Architekten sehr nahe beieinander, so bedeutet dies, dass, wenn der eine zitiert wird, der andere vermutlich ebenfalls erwähnt wird. Wie Adam und Eva gehören sie zum gleichen *Diskussionsthema*. Benjamin Latrobe und Richard M. Upjohn, Gropius und Mies, Kahn und Paul Rudolph, Moore und Venturi und sogar noch grössere Gruppierungen – Richardson, Sullivan und Wright – sind durch die gleiche Beziehung miteinander verbunden: durch die Nähe zum Text. Sie werden entweder alle zusammen zitiert oder dann ignoriert; nur selten erscheint der Name des einen ohne den des anderen. Eine computerisierte Analyse der Daten zeigt *Clusters* (Anhäufungen) von nahe beieinanderliegenden Architekten, die von anderen solchen Anhäufungen deutlich abgegrenzt sind. Bei einer Anordnung der Texte anhand ihres Erscheinungsdatums kann man eine Anzahl solcher Häufungsstellen durch die Zeitachse hindurch verfolgen. Dies ist eine zusätzliche, bisher noch nicht ausgeschöpfte Kategorie der textlichen und historiografischen Analyse. Und ich glaube auch eine vielversprechende.

Ich benützte ein multidimensionales Skalierungssystem, um die Häufungen der innerhalb gewisser Zeitspannen in publizierten Texten auftretenden Architekten (Abbildungen 9,10) zu untersuchen.[10] Das neben jedem Namen angezeigte Datum betrifft das jeweilige Geburtsjahr. Nähe bedeutet in diesen Diagrammen, dass die betreffenden Architekten in ungefähr den gleichen Texten erwähnt werden. Eine zentrale Position zeigt an, dass der betreffende Architekt, der sich an einem solchen Ort befindet, normalerweise zusammen *mit allen anderen Architekten* aufgeführt wird, wenn auch nicht so oft mit jenen an der Diagramm-Peripherie. Architekten oder Gruppierungen in einer peripheren Position befinden sich oft im gleichen Kontext wie die in benachbarten Gebieten. Die Resultate bezüglich der zwischen 1815 und 1925 veröffentlichten Texte (nicht aufgeführtes Diagramm): Charles Bulfinch, Benjamin Latrobe, Richard M. Upjohn und James Renwick Jr. dominieren das Zentrum. Alle Texte dieser Zeitspanne bezeichnen diese vier Architekten als die Hauptdarsteller des Ganzen. Architekten des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts tendieren dazu, an den oberen und linken Randzonen zu erscheinen, jene des späten 19. Jahrhunderts eher unten rechts. Dies beweist, dass die Arbeiten entlang chronologischer Linien eingeordnet werden können; einige Texte widmen dem frühen 19. Jahrhundert, andere eher dem späteren Teil mehr Aufmerksamkeit.

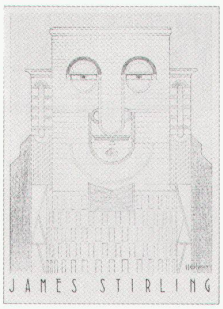
Vom Stil zur Diskussion

Die Anordnung der Schwerpunkte ändert sich im zweiten Viertel des Jahrhunderts (Abbildung 9). Dies war der vorherrschende Stand der Dinge, als meine Generation ausgebildet wurde. Koloniale und frührepublikanische Architekten – John Kearsley und Bulfinch – dominierten zwar noch die meisten der Bücher. Aber wir interessierten uns überhaupt nicht für sie. Wir identifizierten uns vielmehr mit einer dicht organisierten Gruppe, die «nach innen wanderte» – mit Richardson, Sullivan und Daniel Burnham, die an ihrem äusseren Rand von Wright begleitet wurde. Wir idolisierten keineswegs alle Gruppenangehörigen: Burnham – der die anti-moderne Reaktion an der Chicagoer Messe anführte – war eigentlich unser Anti-Held. Ihn, und nicht den im Zentrum auftretenden Bulfinch, verachteten wir. Er gehörte, gerade deswegen zum gleichen Diskussionsthema wie Sullivan und Wright. Bulfinch allerdings nicht: so weit es uns betraf, existierte er überhaupt nicht.

Betrachten wir nun aber die neuesten Texte – jene, die am ehesten die nächste Architektengeneration beeinflussen werden. Wright und Eero Saarinen beherrschten bis 1975 (nicht aufgeführtes Diagramm) das Zentrum der Bühne. Beide wanderten während der vergangenen zehn Jahre langsam nach aussen (Abbildung 10). Überraschenderweise ist keine neue, zentrale Figur aufgetreten. Es gibt jedoch deutlich abgegrenzte Gruppierungen. Eine besteht aus Philip Johnson, Richardson, Saarinen, Thomas Jefferson, McKim Mead & White und – weiter aussen – Mies und SOM. Eine andere setzt sich aus Burnham, Alexander J. Davis, Bulfinch und Charles Moore zusammen. Es ist schwierig zu begreifen, was genau diese Namen verbindet: Diese Gruppen enthalten weit voneinander abweichende Altersgruppen und philosophische Richtungen. Tatsächlich wurden die Gemeinsamkeiten nicht auf der Basis traditioneller historiografischer Klassifikationen wie Stil, Zeit oder Gebiet erfasst. Sie sind das Resultat von etwas anderem, noch nicht Definiertem, das wir die *Diskussion* nannten.

Die Architekten jeder Häufungsmenge gehören tatsächlich alle zum gleichen Diskussionsthema. Werden einige der Gruppenmitglieder erwähnt, so werden dies die anderen aller Wahrschein-

❽ Histogramme. Prozentsatz der Veröffentlichungen, in denen ausgesuchte Architekten erwähnt werden / Histogramme. Pourcentage des publications dans lesquelles sont évoqués des architectes définis / Histogram. Percentage of publications in which leading architects are mentioned



lichkeit nach ebenfalls. Sonst würde die Diskussion ja Lücken aufweisen. Jede Gruppierung ist deshalb ein in sich geschlossenes Universum, das alles aus der Perspektive bestimmter Schriftsteller Erwähnenswerte miteinschliesst.

Jede Gruppierung repräsentiert somit nicht bloss eine Reihe von Architekten, sondern auch eine Reihe von Texten, in welchen diese Architekten zusammen erwähnt werden. Die Häufung von Texten in den Abbildungen 4–7 und der Architekten in den Abbildungen 9,10 stellen zwei Facetten ein und desselben Phänomens dar.

Ich erwähnte zu Anfang einige einzelne Schriftsteller, die das Werk ganz bestimmter, einzelner Architekten fördern. Nun kann die Reichweite der Forschung dahingehend ausgeweitet werden, dass sie auch Gruppierungen von gegenseitig miteinander verbundenen Schriftstellern und Texten miteinschliesst ebenso wie Teile der Öffentlichkeit, die diese Texte «konsumiert» und an diesen Architekten interessiert sind.

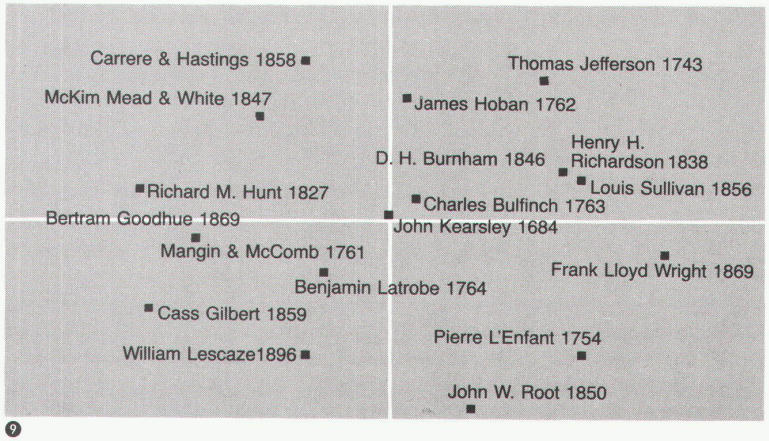
Das die verschiedenen Architekten einer Gruppe verbindende Diskussionsthema kann aufgrund irgendeines Beziehungstypus begründet werden – Ähnlichkeiten sind hier ebenso ausschlaggebend wie *stilistische Opposition.* Die Aussage «Wright und Aalto waren organische Architekten», ein in bestimmten Büchern oft wiederholtes Zitat, wird dafür sorgen, dass Wright und Aalto in der gleichen Gruppe erscheinen. Aber «Wright war organisch, Le Corbusier aber Rationalist» plaziert Wright und Le Corbusier ebenfalls *innerhalb der gleichen Gruppierung.* Architekten erscheinen nur in verschiedenen Gruppierungen, wenn sie *nicht Teil des gleichen Diskussionsthemas sind;* mit anderen Worten: wenn die Diskussion einiger vollständig, ohne Notwendigkeit eines Bezugs auf die anderen erfolgen kann.

Jedes Universum von Architekten muss in bezug auf die ihm eigenen semantischen Systeme erfasst werden; jede Gruppierung besitzt ihre eigene Polarachse und klassifikatorischen Prinzipien: die Pioniere, die Meister und die Schüler; die progressiven Architekten und die Reaktionäre; die Elitären und sozial Engagierten, die Organiker und die Rationalisten; die Modernen, die Spätmodernen und die Postmodernen; oder ganz einfach die guten und die schlechten Architekten. Jedes Universum hat eben sowohl seine Missetäter wie seine Helden.

Diagramme, die Architekten in chronologisch angeordnete Gruppierungen aufzeigen, haben wir schon anderswo sehen können. Jencks benützte bereits eine entsprechende Methode in seinem *Architektur 2000* und in *The Language of Post-modern Architecture.* Aber meine Diagramme sind anders: sie sind das Ergebnis verifizierbarer Daten und nachweisbarer Hypothesen. Änderungen in den Daten oder den Hypothesen können durch Diagramm-Korrekturen Rechnung getragen werden. Hinzu kommt, dass Jencks die Architekten nach Architekturbewegungen gruppierte – also anhand einer traditionellen Kategorie der Historiografie. Meine Gruppierungen hingegen erfolgen anhand der sich im historiografischen Gespräch ergebenden kulturellen Einheiten. Die Arbeit wird, sobald Texte in maschinenleserlicher Form erhältlich sein werden, weitaus schneller vonstatten gehen können.[11] Zu diesem Zeitpunkt wird es dann auch möglich sein, das zu untersuchende Gebiet über eine blosse Auflistung von Zitaten hinaus zu erweitern: die zitierten Gebäude, bestimmte qualifizierende Adjektive und die häufigsten theoretischen oder kritischen Methoden (die durch Kennwörter identifiziert werden können) stellen bloss einige der dann der textanalytischen Untersuchung zugänglich werdenden Themen dar. Es wird dann auch möglich sein, nicht bloss die Gebrauchshäufigkeit bestimmter Wörter oder Namen zu berechnen, sondern auch ihre anhand der Anzahl von Wörtern oder Zeilen gemessene Nähe. Wie viele Architekten werden, zum Beispiel, im gleichen Abschnitt erwähnt? Welche Adjektive werden im Zusammenhang mit gewissen Gebäuden am häufigsten benützt?

Spaltung in kulturelle Gruppen

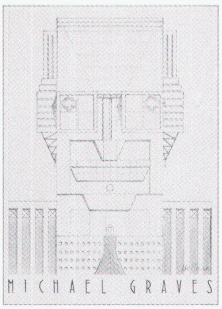
Die Idee der Gruppierungen bringt neues Licht ins Gebiet der zwischen Modernen und Postmodernen bestehenden Polemik. Während seiner Blütezeit war der Modernismus eine historische, nicht eine stilistische Einheit. Er wurde nicht als Stil, der unter anderen, gleichermassen echten Stilen ausgesucht werden konnte, geboren, sondern als der einzige architektonische Modus, der den «Zeitgeist» festhielt und deshalb auch als der



9

9
Streuungsdiagramm der Architekten in 37 zwischen 1926 und 1950 veröffentlichten Texten (Fehlerquote: 18%) / Diagramme de dispersion des architectes dans 37 textes publiés entre 1926 et 1950 (quote d'erreur: 18%) / Distribution diagram of architects in 37 texts published between 1926 and 1950 (percentage of error: 18%)

10
Streuungsdiagramm der Architekten in 54 zwischen 1976 und 1985 veröffentlichten Texten (Fehlerquote: 17%) / Diagramme de dispersion des architectes dans 54 textes publiés entre 1976 et 1985 (quote d'erreur: 17%) / Distribution diagram of architects in 54 texts published between 1976 and 1985 (percentage of error: 17%).



einzig historisch legitime gelten konnte. Stellen wir uns die chronologische Entwicklung als einen vertikalen Prozess vor, so war der Modernismus ein horizontal verlaufendes Band, das einen Exklusivanspruch auf eine bestimmte Epoche erhob. Die Postmoderne ist hingegen eine stilistisch vertikale Einheit, die aus einer Vielzahl historischer Epochen entnommene formale und theoretische Elemente in sich vereinte. Die Koexistenz mit anderen vertikalen Einheiten war hier von Anfang an miteinbeschlossen, als eine Alternative unter anderen. Der Modernismus selbst sah sich als vertikalen Stil. Vertreter der Moderne stehen in einem grossen Dilemma: entweder müssen sie ihre Horizontalität verteidigen oder den Postmodernismus als Häresie bekämpfen oder dann die Vertikalisierung ihrer Idee akzeptieren, dann aber eines der zentralen Prinzipien ihres Credos verraten. Postmodernisten zu bekämpfen hat sich aber als unergiebig herausgestellt, weil diese sich nicht in diesem Kampf engagieren wollen, von ihrer Perspektive aus gesehen gibt es überhaupt keine Veranlassung zurückzuschlagen. Langsam, aber stetig werden die Vertreter der Moderne so in die Vertikalität gedrängt. Mit anderen Worten: *«Der Modernismus wird an seinen Platz verwiesen.»*

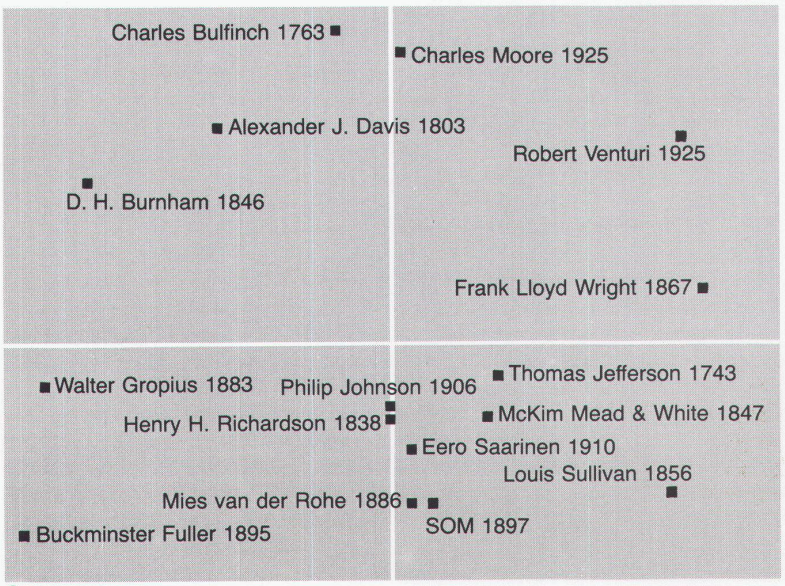
In der Architektur erscheint die Vertikalisierung in den historischen Anspielungen neuer Gebäude, in dem mit neuem Gewicht versehenen historischen Kontext und so weiter. Dies ist eine bekannte Tatsache. Worauf aber noch nicht hingewiesen wurde, ist die Tatsache, dass die Vertikalisierung sich auch in den Bereichen der kritischen Diskussion manifestiert. In den Mitte dieses Jahrhunderts verfassten Texten tendierten die einzelnen Gruppierungen zu einer horizontalen Position und schlossen Architekten der gleichen Generation mit ein (Abbildung 9); in jüngerer Zeit tendieren die Gruppierungen allerdings dazu, eher vertikal zu verlaufen und auch Architekten verschiedener Zeitspannen zu berücksichtigen (Abbildung 10). Die Vertikalität stellt jedoch ein besonderes Problem dar – eines, das die Postmodernen bisher nicht zur Zufriedenheit lösen konnten. Ist jede stilistische Einheit und jeder historische Präzedenzfall gleichermassen legitim, gleichermassen zur Verfügung der postmodernen Wiederverwendung, verschwimmen notwendigerweise die Grenzen zwischen den einzelnen vertikalen Abgrenzungen. Letztlich löst sich unser ganzes vergangene und gegenwärtige Erbe in eine einzige undifferenzierte architektonische Suppe auf.

Die Architekturkultur ist jedoch weder monolithisch noch undiversifiziert und war es auch niemals. Im Gegenteil: sie ist in eine Anzahl relativ selbständiger Subkulturen unterteilt, die nicht mehr bloss in bezug auf ihre stilistische Zugehörigkeit identifiziert werden können. Ich schlage deshalb die Formierung der Gruppierungen anhand der Analyse der vorhandenen Architektur-Diskussion vor, zusammengesetzt aus Architekten, Werken, Themen, Schriftstellern und den Texten selbst. Dies sind die wirklichen Einheiten architektonischer Kultur.

Ich bin oft über die Reaktionen der Studenten auf diese Ideen erstaunt. Sie fragen nach spezifischen Problemen – wie eine bestimmte Distanz zu berechnen, ein bestimmter Faktor zu messen sei. Manchmal würde ich gerne antworten, ungeduldig natürlich, dass solche unbedeutenden Details angesichts der Argumente unwichtig seien. Sie sehen es anders. Die Jungen stellen nicht die Legitimität dieses Forschungsbereichs in Frage, das doch in bezug auf die etablierte Wissenschaft eindeutig eine Randerscheinung ist, *weil es für sie in die auf Informationen basierende Gesellschaft, in der sie aufwachsen, hineinzupassen scheint.* Meine Arbeit ist beschreibender Natur, ohne dass dabei Werturteile zum Tragen kämen. Sie ist jedoch nicht ideologisch neutral. Sie erfolgt zu diesem bestimmten Zeitpunkt nicht bloss, weil sie heute zum ersten Male überhaupt technisch durchführbar erscheint, sondern auch, weil sie kulturell fruchtbar ist. Sind die alten Kategorien architektonischer Geschichte und Theorie nicht mehr für die kritische Diskussion adäquat zu nennen, so brauchen wir eben neue Wege zur Kategorisierung der Architekturkultur. In dieser Hinsicht ist meine Arbeit mit dem *«Geist unserer postmodernen Zeiten»* in Übereinstimmung. Vielleicht gebührt es den Vertretern der Moderne, die diese Art der Rechtfertigung so sehr schätzten, dass sie nun zuletzt lachen können.

J.P.B.

Anmerkungen: siehe Seite 62



10

si tout est perdu pour la ville en tant que communauté. D'une autre manière que dans une dispute entre maisons individuelles énervées, la question de l'échelle et de l'adéquation des moyens se pose là aussi. On ne peut réparer n'importe quelle couture effilochée dans la ville à l'aide d'un «palais de verre» ou la thématiser avec un objet précieux, lorsque le tissu urbain lui-même est usé jusqu'à la trame et présente de nombreux trous. Cela reviendrait à couronner soigneusement les dents d'un grand blessé. La ville a dû tirer par les cheveux la preuve que cette fonction simple ne pouvait être placée d'une manière plus «urbaine» et ceci d'autant plus que la firme avait été longtemps installée au centre. Certes dans ce cas, l'accusation devra renoncer aux accusés car le motif d'accusation – in dubio contra «esprit du temps» est trop complexe; de même, compte tenu des faits, la défense plaidera les circonstances atténuantes en raison de la contrainte due au crédit à l'investissement; mais cet édifice n'en est pas moins au mauvais endroit. Il serait consolant que ce grand navire contenant une vaste «place urbaine» dans sa coque puisse larger ses amarres en direction de la ville et investisse ses qualités pour la renaissance urbaine au lieu de se limiter, tout seul à la périphérie, à l'action (salvatrice?) d'une coûteuse épingle de sûreté architecturale.

La concurrence locale reste cachée, elle n'éveille pas l'attention; en raison même de la trivialité de ses décors de façade, on la perçoit à peine. On traverse le déjà connu. Pour les connaisseurs, ces bâtiments d'ordonnent selon la mode du béton. Béton brut peint en blanc, à panneaux en décor bois; à côté chez Yves Rocher, le tout est gris sur gris mais avec des jalousies multicolores; la banque médicale est comme un jeu de construction statique, pièces porteuses visibles, nœuds de construction, panneaux de fermeture en tôle. Et maintenant, la même masse, mais modelée plastiquement et discrètement colorée d'un rose lingerie décent; Les fronces derrières les fenêtres sont quelque peu lascives, le clin d'œil de l'entrée est un peu voulu. Les petits volumes en béton léger pour le concierge, les chauffeurs et les invités sont par contre vraiment très sympathiques. Déception inattendue, le grand jet n'est guère réussi. La simple maçonnerie de briques de Kammerer et Belz pour le centre administratif médical immédiatement voisin sobrement paré de vigne vierge est par contre très reposante comme le reste de l'ensemble, normale sans être tout à fait banale. Il s'agit peut-être de la discrétion convenant à l'emplacement: pas de bateau, pas de palais, pas de créneau, avant tout pas de «place urbaine» en conserve. L'idée de choquer avec une pierre (précieuse) symbolisant la cité à la périphérie de cette dernière ne pourra pas sauver la ville authentique. Au contraire, le duplicata suggère l'indépendance de l'original et lui prend nécessairement public et signification. La question de l'emplacement a été ici décidée tout aussi arbitrairement que «l'architecture» du voisinage. 41000 m³ de hall vitré en souvenir de l'ancienne place de travail Stuttgart-City?

Place urbaine privée cherche figurants!

Cela ne doit en aucun cas amoindrir la force architecturale de la halle. Tout celui qui aurait l'habileté d'y pénétrer en perdrait d'abord le souffle; ce qui était déjà le cas à l'extérieur. Pourtant, malgré la qualité du détail, des doutes graves se font rapidement jour. Là aussi, les ailes de bureaux restent des «ailes» projetées et exécutées en série à l'intérieur comme à l'extérieur, d'autant plus que les tours des façades manquent. Elles ont fait place à des passerelles qui, verticalement, dans le milieu du volume, à mi-chemin, servent chaque fois de stations de repos. Une horloge incite pourtant ceux qui passent à se hâter. La fréquence des mouvements effectués par le personnel sur les dix-huit passerelles de liaison soulève bien des questions. Plus l'affluence est grande, plus la conception de l'organisation des surfaces de bureau devient douteuse; plus cette fréquence diminue, plus l'idée du hall devient problématique. En effet, derrière les façades «extérieures», les bureaux proprement dits restent à part et fermés. Avec quelques tables, la cantine se risque vers l'extérieur et ce faisant, elle trouble sans grande compréhension artistique une grande mosaïque de sol de Gottfried Böhm – deux motifs urbains non sans rapport avec son œuvre. La modestie du mobilier et la rareté des échanges de personnel sur les passerelles sont sans commune mesure avec une halle longue de 60 m, large de presque 25 mètres et haute de 33 mètres en son maximum. D'autre part, la saison est bientôt finie. Chez nous en hiver, le gel peut revenir.

Des maisons «plus colorées» – Moins de vie

Voila qui rappelle fâcheusement la Fasanenplatz de Böhm à Berlin. Une halle dispendieuse en regard du volume bâti desservant trois logements à chaque étage; adaptation libre de Fourier, Godin... Mais on en reste à l'indication «imagée» de la composante communautaire de l'habitat, l'art de la coupole sans public. Les élargissements des coursives sont identiques à ceux conçus par Gropius pour l'ensemble de Karlsruhe-Dammerstock et inutilisables. Exceptions mises à part, il semble régner ici une carence fondamentale d'architecture contemporaine. Certes avec Ernst Bloch, les tapis et tableaux sont devenus plus «multicolores» et même les maisons, mais non pas la vie à l'intérieur.

Cette halle restera le témoin muet d'une idée de projet (jusqu'à ce que le chœur Züblin y fasse ses répétitions). L'idée de la prolongation d'une ville à l'intérieur d'un bâtiment repose sur une longue et substantielle généalogie; il en est de même chez Gottfried Böhm. Ses dessins au fusain exposés dans la Kunsthalle de Bielefeld sur le thème «Cohérences» (toute une population) représentaient effectivement une «place urbaine» ainsi que le signalait le catalogue officiel. Cette aspiration ne peut être satisfaite, car elle se heurte à une contradiction fondamentale, lorsque les efforts d'une entreprise en matière de Corporate Identity conduisent à «privatiser» des éléments manifestement urbains, ce qui inclut aussi leur nature publique et leur «franchise». Les conditions sont ici autres que celles nécessaires lorsque l'on tente par exemple de prolonger de cette manière des halls de foire, un tribunal, un centre urbain, un hôtel de ville ou même un parlement. Dans ce domaine, des travaux très semblables de Gottfried Böhm ont trouvé leur contenu adéquat, ils peuvent être vécus comme tels et ne restent pas stériles. L'idée d'intégrer une entreprise comme «une ville dans la ville», réalisée pour la première fois en 1980 dans le cadre du concours pour Daimler-Benz, réserve par contre des risques. Sans emplacement urbain et sans aucune vie citadine, les «grands» gestes architecturaux insuffisamment peuplés courent le grand danger de couler devant la ville.

K.-D. W.

Anmerkungen

Architektur und Text – Text und Architektur von Juan Pablo Bonta, Seite 29

1 Dieses Projekt kam dank eines Stipendiums der Graham Foundation for Advanced Studies in the Fine Arts zustande. Es wurde mit der Unterstützung der Abteilung Housing and Design, dem Computer Science Center und der Abteilung für Human and Community Resources der Universität Maryland durchgeführt. Die Ergebnisse der Arbeit werden durch die MIT Press in Buchform veröffentlicht werden, und sie trägt den Arbeitstitel *American Architects and Architectural Texts (Amerikanische Architekten und Architekturtexte).*

2 M. L. Scalvini und M. G. Sandri, *L'immagine storiografica dell'architettura contemporanea da Platz a Giedion,* Rom 1984.

3 Einige Texte handeln auch von anderen Weltteilen;andere, wie etwa die Enzyklopädien, sind nicht als Abhandlungen verfasst worden. Hiervon wurden ausschliesslich jene Abschnitte, die sich mit der Architektur der Vereinigten Staaten befassen, verwendet.

4 Ich möchte Frau Professor Roxanne Williamson von der Abteilung für Architektur der Universität Texas für die Wahl der meisten Bücher und das Zusammentragen des grössten Teils der Daten danken.

5 Die verwendeten Skalen basieren auf der Anzahl der in beiden Listen vorkommenden Namen; jenen, die bloss in der ersten Liste vorkommen oder nur in der zweiten, und jenen, die weder in der einen noch der anderen vorkommen. Vergleicht man die Texte, die zu verschiedenen Zeitpunkten entstanden, so wurden nur jene Architekten, die zur Zeit der Veröffentlichung des früheren Texts bekannt waren, berücksichtigt. Korrelations- oder Assoziationsskalen sind den Distanzskalen vergleichbar, ausser dass ihre Werte von 1 (Zufall) bis zu –1 (Fehlen irgendeiner Übereinstimmung) reichen.

6 Die Arbeitstexte umfassen alle wichtigen Texte, die in den Vereinigten Staaten veröffentlicht wurden und sich mit dem gesamten Bereich der Architektur befassen (im Gegensatz zu bloss einem Gebäudetypus etwa) und nationale (im Gegensatz zu bloss regionaler) Reichweite besitzen. Texte, die sich nur mit einem einzigen Stil oder einer einzigen Epoche befassen, wurden miteingeschlossen.

7 Zunächst bestimmte ich einmal den in jedem Text behandelten Zeitraum auf der Basis der Verteilung der Geburtsdaten der zitierten Architekten. Danach zählte ich die Texte, in denen die Architekten *hätten erwähnt werden können,* anhand der Geburtsdaten und Zeiträume. Schliesslich erhielt ich das zwischen den eigentlich vorhandenen und den möglichen Zitaten jedes Architekten bestehende Verhältnis – eine Ziffer, die dem eigentlichen Bekanntheitsgrad des Architekten in der Literatur eher gerecht wird als eine blosse Anzahl von Zitaten.

8 Ich berechnete *den Einzugsbereich,* das Universum quasi, eines jeden Textes – die Anzahl der innerhalb der im Buch behandelten Zeitspanne geborenen Architekten, die zum Zeitpunkt der Veröffentlichung bekannt waren. (Ein Architekt gilt als «bekannt», wenn er zuvor mindestens zweimal erwähnt worden ist.) Das Verhältnis zwischen der Anzahl der in einem Text zitierten Namen und seinem Einzugsbereich ergibt die *Wahrscheinlichkeit,* dass ein Name überhaupt zitiert wird, sofern diese Zitate zufällig erfolgen würden. Zitate, die in Texten mit niederer Wahrscheinlichkeitsrate erfolgten, wurden als gewichtiger beurteilt als anderswo erscheinende.

9 Texte wurden unter die gängige Literatur eingereiht, sofern sie nach 1965 veröffentlicht und noch keine fünf Jahre alt waren. Den früheren Texten wurde für jeden Zeitraum von drei Jahren zwischen dem Erscheinungsdatum und 1965 ein Jahr hinzugefügt.

10 Die Fehlerrate bei der multidimensionalen Skalierung wird zu hoch, sofern mehr als 18 bis 20 Architekten auf einmal berücksichtigt werden. Andere Computertechniken behalten bei Hunderten oder sogar Tausenden von Architekten ihre Gültigkeit. Eine davon ist die Häufungswertsanalyse (Cluster analysis), mit der man ein Baumdiagramm erstellen kann, das diejenigen Architektenanhäufungen aufzeigt, die ihre intertextuellen Distanzen am besten aufzeigen können. Solche Diagramme sind etwas umfangreicher und zeigen die zwischen den Häufungen bestehenden Distanzen nicht auf, sind somit auch visuell weniger aufschlussreich. Diese werden in meinem Buch verwendet.

11 Professor Bill Widdowson von der Universität von Cicinnati und der dortigen Abteilung für Architektur beschäftigt sich mit einem Langzeit-Projekt, das sich darum bemüht, eine Anzahl bedeutungsvoller Architekturtexte in von Maschinen lesbare Form zu bringen.

Portraitskizzen, Seite 30 ff aus «ar» Nr.5/1985